

Predigt am 21./22.04.2001 Zweiter Ostersonntag (Weißer Sonntag) Job 20,19--31

Nach **Martin Buher**, dem großen jüdischen Religionsphilosophen, hat das Bekenntnis des Apostels Thomas als das erste wirklich selbständige christliche Gebet zu gelten: **"Mein Herr und mein Gott!"** Im ganzen Evangelium ist es das erste Mal, daß Jesus so angeredet und zum Adressaten betender Anrufung gemacht wird. Insofern erleben wir in dieser Thomas-Perikope die Geburtsstunde des christlichen Gebetes.

Schwestern und Brüder, wir erfahren aber auch, welcher Not des Glaubens dieses Gebet abgerungen worden zu sein scheint. Fast schwermütig-depressiv wird Thomas schon früher im Johannes-Evangelium geschildert: Auf die Ankündigung Jesu, daß er nach Bethanien, also in die Nähe der Hochburg seiner Feinde, gehen will, reagiert Thomas mit den Worten: *"Dann wollen wir eben gehen, um mit ihm zu sterben."* Ähnlich in den sog. Abschiedsreden Jesu: Als Jesus davon spricht, daß er jetzt zum Vater gehe, und auch den schweren Weg dorthin andeutet, erwidert Thomas: *"Herr, wir wissen nicht, wohin Du gehst. Wie sollen wir da den Weg kennen?"* Doch damit provoziert er geradezu die unerhörte Antwort des Herrn, die ganz auf der Linie des heutigen Evangeliums liegt: *"Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben! Niemand kommt zum Vater außer durch mich."*

Niedergeschlagenheit wird sich seiner erst recht nach der Kreuzigung Jesu bemächtigt haben. Die Trauer hat ihn davon abgehalten, im Kreis der Jünger zu sein, als Jesus sich ihnen zum ersten Mal als der Auferstandene zeigt. Selbst als sie Thomas davon berichten: *"Wir haben den Herrn gesehen!"*, vermag er nur resigniert zu erwidern - in etwas freier Übertragung:

"Das glaube ich nicht, es sei denn, er steht vor mir und ich darf ihn dort berühren, wo man ihn mir genommen hat, - an seinen Wunden, die ich nicht verwunden kann!" Thomas hat es schwerer als die anderen, zur Osterfreude zu finden. Und damit ist er vielen von uns sehr nahe!

Wie tröstlich ist es also für Thomas und für uns, daß Jesus auf ihn zugeht und seine Zweifel, seine Traurigkeit zuläßt; daß er sogar auf seine ziemlich unbotmäßige Bedingung eingeht und sich ihm zeigt, sich von ihm an seinen Wundmalen berühren läßt - und schließlich dieses Gebet aus ihm herausbricht: **"Mein Herr und mein Gott!"**

Der große christliche Theologe und Religionsphilosoph **Romano Guardini** war zeitlebens von ähnlicher Gemütsverfassung wie der Apostel Thomas. Er litt unsäglich darunter, daß ihm die Zustimmung des Glaubens so schwer fiel. Bereits vom Tod gezeichnet vertraute er einem Freund an: *"Wenn ich in Kürze Gott von Angesicht zu Angesicht sehe, dann wird er mich manches fragen. Aber auch ich habe dann einige Fragen an ihn! Mit Zuversicht hoffe ich, daß er mir dann die Antwort gibt, die ich in keinem Buch, auch nicht in der Heiligen Schrift gefunden habe. Kein Dogma und kein Lehramt konnte sie mir geben - die Antwort auf die*

Frage: Warum waren zum Heil des Menschen diese fürchterlichen Umwege über das Leid und die Schuld notwendig?"

Das ist die Situation des Apostel Thomas, liebe Gemeinde! Deshalb braucht er Gewißheit, daß der Auferstandene mit dem Gekreuzigten identisch ist; daß Gott doch noch eine Antwort hat auf die bohrende Frage nach dem Sinn des Leides und der Schuld.

Freilich muß es auch das andere geben: die anderen, die es leichter haben und schneller zum Glauben finden; die anderen, denen es gegeben ist, spontaner zu reagieren und sich unbeschwerter zu freuen. Sie sind ein Geschenk Gottes an all jene, die tief in ihren Zweifeln und Fragen stecken.

Vor einiger Zeit bin ich darauf gestoßen, daß der Text eines unserer alten, nur noch im Beiheft zu findenden Osterlieder (011) von keinem Geringeren als dem größten Dichter der Romantik stammt: Friedrich von Hardenberg, genannt **Novalis** - er dichtet in seinen *"Hymnen an die Nacht"* die Strophe:

***"Ich sag' es jedem, daß er lebt und auferstanden ist; daß er
in uns'rer Mitte schwebt und ewig bei uns ist."***

Das ist die Gewißheit der anderen Apostel, von denen es im eben gehörten Evangelium hieß:
"Da freuten sich die Jünger, daß sie den Herrn sahen!"

Wie gut, daß Thomas, der Sucher und Zweifler, zu ihnen zurückfindet; daß de ihn nicht abweisen, ihn vielmehr annehmen und integrieren mit seiner traurigen Hartnäckigkeit und seiner hartnäckigen Trauer! Hier sehen wir, was eine christliche Gemeinde sein sollte, nämlich die Versammlung jener, die einander im Glauben annehmen, wie sie sind - mit allen Fragen, mit allen Ängsten, mit aller Schuld; wo einer des anderen Last trägt; wo einer getragen wird von des anderen Kraft. Schon morgen kann der Starke selber schwach sein und die Hilfe, das Zeugnis, die Freude der anderen bitter nötig haben. Und das ist dann die Gemeinschaft, deren verschlossene Türen und Herzen der Herr überwindet und in der sich der Auferstandene erfahren läßt und spricht: *"Der Friede sei mit Euch!"*

Der Friede Christi, die Gegenwart des Auferstandenen vereint sie alle miteinander: Glaubende und Unsichere, Zweifelnde und Sichere, Vertrauende und Ängstliche, Frohe und Traurige. Sie alle gehören zusammen zu seiner Gemeinde! Das macht sie aus - die Kirche, in der er *"lebt und auferstanden ist, verklärt in unserer Mitte schwebt und ewig bei uns ist."* (Credo-Lied)